



Nr. 1

Die Buntmalerin



SAGEN &
MÄRCHEN
STRASSE

Die Buntmalerin

Text von Wolfgang Voitag
und Illustrationen von Martina Kriedel



Vor ganz, ganz langer Zeit, als es in Mecklenburg noch viele Wälder gab und das Land nur dünn besiedelt war, haben viele Menschen große Not erleiden müssen. Sie waren meistens auf sich selbst gestellt und wussten nicht, was der nächste Tag für sie bringen wird. Unwetter und Schädlinge haben die Ernten der Bauern sehr oft vernichtet, und es gab nicht immer genug zum Leben für alle.

Auch die Holzsammlerin, die mit ihrer Tochter in einer kleinen Hütte am Rande des Dorfes von Zapel lebte, hatte nicht immer etwas zum Essen, obwohl sie fleißig arbeitete. Die alte Hütte stand nicht weit ab vom Wald, wo die Mutter täglich hinein ging, um Holz zu sammeln, das sie auf dem Markt in Hagenow verkaufte, um sich und ihrer Tochter etwas zu essen zu kaufen. Oft reichte das Geld nicht, was sie für ihre Holzbündel bekam. So gingen sie in den nahe gelegenen Wald und sammelten Beeren und Früchte, um nicht hungrig einschlafen zu müssen.

Eines Tages, als die Mutter wieder auf den Markt ging, um die Reisigbündel zu verkaufen, ging das Mädchen allein in den Wald, um nach Pilzen und Beeren zu suchen. Da ihre Mutter sie oft mitgenommen hatte, kannte sie die Stellen, wo die Früchte und Pilze zu finden waren. Doch an den Stellen, wo sie mit ihrer Mutter immer



die Beeren gepflückt hatte, waren keine mehr. Auch Pilze fand sie nicht. Sie schaute sich ängstlich und fragend um. Was mache ich nur? Gehe ich tiefer in den Wald hinein oder gehe ich wieder zur Hütte zurück? Da sie ihrer Mutter helfen wollte, entschied sie sich doch, obwohl ihr der Wald nicht geheuer war, tiefer hinein zu gehen, um nach Früchten zu suchen. Der Wald war dunkel und nur wenige

Lichtstrahlen erreichten den Waldboden. Aber ihr Mut wurde nach wenigen Schritten belohnt. Da standen Pilze so groß und schön, wie sie sie noch nie gesehen hatte, und auch Beeren fand sie, die von den wenigen Sonnenstrahlen, die durch die dichten Baumwipfel wunderschön angestrahlt wurden. So viele schöne Farben hatte sie noch nie gesehen. Es waren nicht nur die Beeren, die da so schön leuchteten, nein, auch die Stämme der Bäume und die Pflanzen am Waldboden strahlten. Ihre Augen konnten sich gar nicht daran satt



sehen, und vor Freude klatschte sie in ihre Hände. Plötzlich huschte etwas über ihren Kopf hinweg. Das Mädchen zuckte kurz zusammen, schaute sich suchend um und sah ein Eichhörnchen, das sogleich im Baumwipfel verschwand.



Mit einem fröhlichen Lächeln im Gesicht ging sie rasch an die Arbeit und sammelte Pilze und Beeren in ihren Korb und machte sich auf den Heimweg.

Es war schon spät, als die Mutter vom Markt zurück kam, und verkauft hatte sie auch nicht viel. Das Geld reichte nicht einmal, um etwas Brot zu kaufen. Ihre Tochter lief ihr entgegen und erzählte, was sie im Wald erlebt hatte, von den vielen Früchten, den Farben und dem Eichhörnchen, das ihr über den Kopf gehuscht ist. "Du musst nicht traurig sein, liebe Mutter, für heute haben wir genug zu essen". Vor Freude hüpfte sie auf und ab und stellte den Korb auf den kleinen Tisch in der Hütte. "Oh, was sind das für große und schöne Beeren und Pilze, die du da im Wald gefunden hast!" "Ja" sagte die Tochter, "ich werde morgen wieder in den Wald gehen und Früchte sammeln". Nun aber lass uns essen, Mutter, ich habe uns eine Suppe gekocht." Nachdem sie gegessen hatten, legten sie sich schlafen. Der Mond und einige Sterne leuchteten durch das



kleine Fenster der Hütte. Die Mutter lag noch lange wach und schaute den Sternen zu, wie sie um die Wette funkelten, in den Gedanken bei ihrer Tochter versunken, was sie im Wald erlebt hatte und was für ein gutes Kind sie sei - schlief auch sie ein.

Am nächsten Morgen, bevor sie zum Markt ging, um das übrig gebliebene Reisig zu verkaufen, ermahnte die Mutter das Mädchen, nicht so weit in den Wald zu gehen. Es versprach, vorsichtig zu sein. Als die Sonne ihre ersten wärmenden Strahlen über die Hütte am Dorfrand schickte, nahm das Mädchen ihren Korb und machte sich auf in den Wald zu der Stelle, wo sie am Vortag die Pilze und Beeren gefunden hatte. Die Sonnenstrahlen schienen sie zu begleiten, denn der Wald war gar nicht mehr so dunkel und so unheimlich, wie sie es sonst empfand, nein, es strahlte alles in den schönsten Farben.

An der Stelle angekommen, die sie vom Vortag kannte, waren dort keine Früchte mehr. Das Mädchen schaute sich um und nach einigen Schritten fand sie das, was sie suchte, Pilze und Beeren. Sie hielt auch Ausschau nach dem Eichhörnchen, aber es ließ sich nicht sehen. Nur eine Eule schaute dem Treiben des Mädchens zu. Sie schaute etwas mürrisch vom Baum herab, da ihr das Mäuschen entwischt war, das sie gern gefangen hätte, um es zu verspeisen.



Aber all das hatte das Mädchen bei seiner Fröhlichkeit beim Pflücken der Beeren nicht mitbekommen, auch nicht, dass es bald dunkel wurde. Nur ein Glockenschlag aus der Ferne ließ sie aufhören und sie erschrak, weil es schon fast dunkel geworden war. Weg waren all die schönen leuchtenden Farben des Waldes! Sie hatte Not, den Weg wieder aus dem dunklen Wald zu finden. Ihre Mutter war voller Angst, als sie nach Hause kam und ihre Tochter noch nicht aus dem Wald zurück war. Mit einem Licht lief sie ihrer Tochter entgegen und machte sich Vorwürfe, dass sie sie allein in den Wald gehen ließ.



"Aber Mutter, du brauchst keine Angst zu haben, die Sonnenstrahlen haben mich in den Wald hineingeführt und der Mond hat mit seinem Licht mir den Weg nach Hause gezeigt." Übereifrig und hektisch erzählte sie von den vielen Farben im Wald und von den süßen Früchten, die sie gefunden hatte und dass der Wald gar nicht so dunkel sei und dass sie viele, viele neue Farben entdeckt hat.

Die nächsten Tage gingen sie gemeinsam in den Wald, um Reisig zu sammeln. Dabei schaute sich die Mutter den Wald genauer an und suchte vergebens die vielen Farben, die ihre Tochter gesehen

haben wollte. Für sie war der Wald wie immer dunkel und gespenstisch. Nach tagelangem Sammeln war genug Reisig zusammengekommen, so dass die Mutter wieder auf den Markt nach Hagenow ging, um es zu verkaufen.

An diesem Tag war alles anders als an den vielen Tagen zuvor auf dem Markt. Die Frauen an ihren Ständen tuschelten untereinander, dass ein Prinz unterwegs sei, der auch durch Hagenow käme. Dass er zum Schloss nach Ludwigslust wolle, um sich nach einer Braut umzuschauen. Einige der Marktfrauen liefen ganz aufgeregt hin und her, zupften immer wieder an ihren Blusen, Röcken und Schürzen, um sich herauszuputzen. Jede wollte plötzlich die Schönste sein und beäugten sich gegenseitig. Vor lauter Eitelkeit vergaßen sie fast ihr Tagesgeschäft. Die Holzsammlerin nahm ihre nicht verkauften Reisigbündel und machte sich auf den Weg zu ihrer Hütte nach Zapel am Waldesrand. Ihre Tochter wartete schon ganz aufgeregt auf sie, um ihr von den vielen neuen Farben, die sie im Wald entdeckt hatte, zu berichten. Die Mutter war müde von dem langen Tag und in ihrem Kopf spukte immer noch der Prinz herum, der eine Braut sucht, und die vielen Farben im Wald hatte sie beim Holz sammeln auch noch nicht gesehen. "Was ist", fragte das Mädchen ihre Mutter, „du hörst mir ja gar nicht zu?" "Doch, doch" sagte die Mutter, "mir geht nur der Prinz, der kommen soll, nicht aus dem Kopf und die



vielen Farben, von denen du mir immer erzählst, wenn du im Wald warst." Etwas verwundert, aber mit strahlenden Augen schaute das Mädchen ihre Mutter an und sagte: " Gleich morgen gehen wir beide in den Wald und da zeige ich dir all die vielen Farben." Nach dem kargen Abendmahl schaute das Mädchen aus dem kleinen Fenster der Hütte in Richtung des dunklen Waldes und wunderte sich, dass ihre Mutter beim Holz sammeln die vielen Farben nicht wahrgenommen hatte. Da sie ganz in ihren Gedanken versunken war, bemerkte sie nicht, dass die dunklen Wolken am Himmel sich verzogen hatten



und die Sterne an diesem Abend wie Diamanten funkelten. Fast wäre sie am Fenster eingeschlafen, wenn nicht ihre Mutter gerufen hätte, dass es Zeit wäre ins Bett zu gehen. Die Sonne weckte die beiden ganz früh mit ihren hellen Strahlen. Das Mädchen sprang förmlich aus dem Bett mit dem Strohsack, zog sich ihre Kleidung an und konnte es kaum erwarten in den Wald zu gehen, um der Mutter die schönen bunten Stellen zu zeigen. Schnell nahm sie ihren Korb, band sich ein Tuch um den Hals und lief aus der Hütte Richtung Wald. Die Mutter rief ihr nach: "Nicht so schnell mein Kind, ich muss erst noch die Trage für das Holz auf meinen Rücken schnallen." Mit großen Schritten eilte die Mutter ihrer ungeduldigen Tochter nach in den Wald. Als die beiden an der Stelle angekommen waren, wo sie immer Holz und Beeren gesammelt hatten, war es gar nicht so dunkel wie sonst. Die Sonne, die sie auf dem Weg in den Wald begleitete, hatte all ihre hellen und wärmenden Strahlen durch die dunklen Baumkronen bis auf den Waldboden geschickt, um ihn in allen seinen Farben leuchten zu lassen. Die Mutter stellte ihre Holztrage ab und konnte kaum glauben, was sie da sah. Vor lauter Freude nahm sie ihre Tochter in den Arm, drückte sie und tanzte mit ihr in den farbenleuchtenden Sonnenstrahlen. Die Tochter nahm ihre Mutter an die Hand und zog sie in Winde-seile zu dem Platz, an dem sie die vielen Pilze und Beeren gesam-



melt hatte. Aber dieser Platz war leer! Keine Sträucher mit Beeren, keine Pilze! Was war geschehen? Ganz verwundert zog die Tochter die Mutter immer tiefer in den Wald hinein. Aber je tiefer sie in den Wald gingen, umso heller und bunter wurde es. Ganz benommen von den vielen Farben hielten sie inne und setzten sich nieder. Als sie sich setzten, fühlten sie, dass sie sich nicht auf dem Waldboden, sondern auf einer Wiese niedergelassen hatten. Das Gras war seidenweich und viele bunte Blumen steckten ihre Köpfe weit über die Grashalme empor, um von den warmen Sonnenstrahlen liebkost zu werden. Zahllose Schmetterlinge ließen sich auf den Blüten nieder und saugten mit ihren langen Rüsseln den Blütennektar auf. Vögel, so bunt wie sie sie noch nie gesehen hatten, flogen über ihre Köpfe hinweg und zwitscherten sich wunderschöne Lieder zu. Die Mutter schaute sich ängstlich um und wollte gar nicht glauben, was sie da sah. Mitten auf der farbenfrohen Wiese stand ein prächtiger Bauernhof mit Stallungen für die Tiere des Waldes, und der Speicher war bis unter dem Dach mit Vorräten für den Winter gefüllt. Die Dächer des Bauernhofes waren mit Reet gedeckt, das in der Sonne funkel-

te, als wäre es aus Gold. Die Fenster des

Hauses waren weit geöffnet und in

der großen Tür des prächtigen

Fachwerkhouses stand eine Frau

mit einem ganz bunten weiten





Kleid, mit dem der sanfte Wind spielte. Der Hut auf ihrem Kopf war voller Farbkleckse, und es steckten viele große und kleine Pinsel im Hutrand. Mit weit ausgestreckten Armen gab sie zu verstehen, dass die beiden herzlich willkommen seien. Etwas ängstlich, fast zögernd standen die beiden auf und gingen auf dem Weg mit den bunten Kieselsteinen zum Haus. Sie hatte die beiden schon längst erwartet und bat sie in ihr Haus. Sie stellte sich als Buntmalerin vor und dass sie die Not der beiden kenne und helfen wolle, dass sie nicht mehr in der alten Hütte am Waldrand in Zapel wohnen müssten.

Das Mädchen schaute sich um und betrachtet die vielen Regale, auf denen Gläser mit Farben standen. Die Farben waren alle nach Tönen sortiert. Da gab es Regale mit roten Tönen, blauen Tönen, gelben und grünen Farben in hell und dunkel, auch braun, schwarz und weiß entdeckte sie. Das Mädchen fragte die Frau, wozu sie die vielen Farben brauche. "Ich bin die Buntmalerin und habe die Aufgabe, die Farben so zu mischen, dass die Augen der Menschen immer ein farbenfrohes Bild einfangen, um den Alltag etwas leichter und fröhlicher zu machen."



"Stellt euch vor, die vier Jahreszeiten hätten nicht ihre vielen Farben. Da wäre ja alles nur eintönig", sagte sie. " Der Frühling braucht zarte und helle Farben, der Sommer mag die Farben kräftig und verspielt, der Herbst mag es kunterbunt und der Winter zeigt sich am liebsten in seinen weißen und grauen Tönen. "

Sie erzählte: " Einmal im Jahr kommen die vier Jahreszeiten zu mir , um sich die Farben für das nächste Jahr auszusuchen und meine Aufgabe ist es, alles so anzumalen, wie die Jahreszeiten es bestimmt haben. " Als sie dem Wald seine Farbe geben wollte, hat sie die Holzsammlerin mit ihrer Tochter entdeckt, wie sie tagein und tagaus Holz sammelten, um etwas zu Essen zu haben. Um ihre Not zu lindern, hat sie mit ihren Farben die beiden zu ihrem Haus geführt.

Die Holzsucherin und ihre Tochter mussten der Buntmalerin versprechen, all das, was sie gesehen und gehört haben auf der Lichtung, keinem zu erzählen, sonst würde es der Buntmalerin und auch ihnen schlecht ergehen.

Dafür, dass sie das Geheimnis für sich behielten, wollte die Buntmalerin sie belohnen und riet der Mutter, auf dem Heimweg Reisig zu sammeln und es am nächsten Tag auf dem Markt in Hagenow zu verkaufen. Sie sagte weiter, sollte ihr das Reisig drei Tage hinterein-



ander bunt erscheinen, so sollte sie am vierten Tag die Tochter mit auf den Markt nehmen und ihre Not hätte ein Ende. Sie sammelten auf dem Weg nach Hause so viel Reisig, wie sie nur tragen konnten. Erst spät am Abend und völlig erschöpft von dem auch so wunderbaren Tag fielen den beiden die Augen zu und sie schliefen auf ihrem Strohlager bis zum Morgengrauen. Die Vögel des Waldes hatten die beiden mit ihrem Gesang geweckt.

Die Mutter nahm ihre Trage mit dem Reisig wie jeden Tag auf den Rücken und machte sich auf den Weg nach Hagenow zum Markt. Auf dem Weg dahin fielen ihr die Worte der Buntmacherin wieder ein, obwohl es ihr nach wie vor wie ein Traum vorkam, wollte sie das Geheimnis bewahren. Das Mädchen indessen war wieder in den Wald gegangen und suchte vergebens die Lichtung mit dem Bauernhof. In welche Richtung sie auch ging, sie konnte nicht einmal die Wiese mit dem seidenweichen Gras finden. Auch die Farben, trotz der Sonnenstrahlen, leuchteten nicht mehr so hell wie am Tag zuvor.

Aber Beeren und Pilze fand sie so viel, dass sie gar nicht alle tragen konnte. Die Holzsammlerin indessen war auf dem Markt in Hagenow angekommen, breitete ihre Reisigbündel zum Verkauf auf der Erde aus. Sobald das Reisig die Erde berührte, begann es, in bunten Farben zu leuchten. So ein Reisig hatte es in Hagenow noch nicht gegeben. Da es so bunt war, sprach es sich schnell herum auf dem Markt und lockte viele Käufer und Neugierige an. Zu Mittag, als die Kirchturmuhur schlug, hatte die Holzsammlerin alle Reisigbündel verkauft und machte sich, nachdem sie etwas zu essen für sich und ihrer Tochter gekauft hatte, auf den Weg nach Hause. Ihr Gesicht strahlte mit der Sonne um die Wette. So glücklich und voller





Hoffnung war sie schon lange nicht mehr, als sie das verdiente Geld auf den kleinen Küchentisch legte und ihrer Tochter von dem bunten Reisig erzählte.

Da die Tochter nicht mehr für das Essen sorgen musste, half sie ihrer Mutter Reisig zu sammeln und bündelte es für den nächsten Tag. Noch lange erzählten sie am Abend über das, was sie am Tag er-

lebt hatten und schauten dabei den funkelnden Sternen am Himmel zu. Am frühen Morgen, die ersten Sonnenstrahlen fielen durch das kleine Fenster der alten Hütte, machte sich die Mutter auf den Weg nach Hagenow und die Tochter ging in den Wald, um Reisigäste zu sammeln. Auf dem Markt in Hagenow wurde die Holzsammlerin mit ihren Reisigbündeln schon erwartet. Es wurde ihr förmlich von der Trage gerissen, die Käufer überboten sich mit den Preisen, alle wollten das Reisig haben, das so bunt erstrahlte.

Der Marktaufseher sah dem Treiben zu, und als nichts mehr von dem Reisig da war und viele Taler in die Tasche des alten Kittels der Holzsammlerin verschwanden, wollte er wissen, woher sie das Wunderreisig hätte. Aus dem Wald von Zapel antwortete sie. Mit einem zufrieden lächelnden Gesicht machte sie sich noch vor dem Mittagsgeläut auf den Heimweg. Da die Tochter schon das Reisig auf große Haufen im Wald zusammengetragen hatte, waren sie schnell mit der Arbeit fertig und ruhten sich auf einem alten Baumstamm vor der Hütte aus. Als die Mutter so über die Wiese vor der Hütte schaute, bemerkte sie, wie farbenfroh die Wiese war. Die Schmetterlinge flogen von Blüte zur Blüte und naschten von dem Nektar. Die Bienen summten und flogen aufgeregt hin und her, sie waren lustig anzusehen mit den gelben Pollen an ihren Füßen. Die Mutter bemerkte, dass sie vor lauter Arbeit vergessen hatte, wie schön es um ihre Hütte war. Die

letzten Sonnenstrahlen spiegelten sich in dem kleinen Fenster der alten Hütte, als wollten sie Gute Nacht sagen, bevor die Sonne am Waldesrand unterging. Der Mond schien noch durch die Bäume des Waldes, als die Mutter von einem klopfenden Geräusch aufwachte. Sie kannte das Geräusch, es war die morsche Tür vom Schuppen, wo sie ihr Reisig gelagert hatte. Der Wind spielte mit ihr, indem er sie immer wieder hin und her blies. Mit einem Stock beendete die Mutter diesen Spuk und klemmte die morsche Tür damit fest. Der Mond wurde von den ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages abgelöst. In die Hütte zurückgekehrt, bereitete sie das Frühstück für sich und ihre Tochter und sumgte fröhlich wie die Bienen auf der Wiese vor sich her und war glücklich darüber, dass sie nun nicht mehr nur von Beeren und Pilzen leben mussten. Die Mutter ging auch an diesem Tag zum Markt, um Reisig zu verkaufen. An der Stelle, wo sie sonst immer stand und Reisig verkaufte, lag schon ein großer Berg mit Reisigästen. Der Marktaufseher versicherte, dass es Reisig aus dem Wald von Zapel sei und genauso gut ist, wie von der Holzsammlerin, aber keiner wollte es kaufen. Vor lauter Ärger darüber jagte er die Holzsammlerin vom Markt und verbot ihr, das Reisig auf dem Marktplatz zu verkaufen. Was soll nur werden dachte sie, hätte ich heute noch einmal mein Reisig auf dem Markt in Hagenow verkaufen können, dann hätte ich morgen meine Tochter mit auf den Markt genommen, wie die Buntmalerin es geraten hatte. Sie stellte ihre Trage mit dem Reisig



weit ab vom Markt auf die Erde und setzte sich daneben. Die Leute, die vorbeigingen, wollten das Reisig nicht kaufen, da es nicht bunt erschien. Sie weinte bitterlich darüber, dass sie vom Markt vertrieben wurde. " Was weinst du, liebe Holzsammlerin, noch ist der Tag jung und die Sonne ist gerade erst aufgegangen, lege dein Reisig ab, gehe nach Hause und hole noch eine Trage voll." Sie schaute nach oben, nach rechts und links, wischte sich die Tränen von den Wangen, auch



hinter ihr war keiner zu sehen, aber die Stimme erkannte sie. Es war die Stimme von der Buntmalerin aus dem Wald. Die Holzsammlerin überlegte nicht lange und lief nach Hause, um neues Reisig zu holen. Mit dem Glockenschlag der Kirchturmuhur am Mittag war sie zurück an der Stelle, wo sie ihr Reisig abgelegt hatte. Die Buntmalerin hatte in dieser Zeit in der Langen Straße viele neue Stände für Blumen, Obst, Gemüse, auch Backwaren, Töpferwaren, Stände mit bunten Tüchern und Geschirr gemalt, so dass die Straße bis zum Markt ein buntes

Markttreiben war. Das an der Erde liegende Reisig war wie in den letzten zwei Tagen wunderschön bunt, so dass es nicht lange dauerte, bis es verkauft war. Mit einem guten Verdienst und reichlich Essen machte sich die Holzsammlerin auf den Weg nach Hause. Die Sonne versank schon hinter den Bäumen des Walde und die Mutter erzählte noch immer ihrer Tochter, was geschehen war und dass sie beide am nächsten Tag zum Markt gehen würden. Die Tochter konnte nicht einschlafen, so aufgeregt war sie. Sie schaute dem Mäuschen zu, das damit beschäftigt war, eine viel zu große Nuss, die aus dem Korb gefallen war, in ihr Mauseloch zu bekommen. Es war lustig anzusehen, wie eifrig sie hin und her lief. Ob sie Hunger hat, dachte das Mädchen. Sie stand auf und brach ein Stück Brot ab und legte es vor das Loch, in dem das Mäuschen verschwunden war und legte sich schlafen. Noch müde und gähnend stand das Mädchen am Morgen auf, wusch sich die Nacht aus den Augen und schaute nach dem Stück Brot, das sie der Maus in der Nacht vor das Mauseloch gelegt hatte. Das Brot war weg und auch die Nuss war nicht zu finden. Etwas verwundert darüber, wo die Nuss geblieben sein könnte, bemerkte das Mädchen, dass die Mutter schon im Schuppen dabei war, das Reisig auf die Trage zu schichten. Sie hatte es heute sehr eilig auf den Markt zu kommen und wollte keine Zeit verlieren! Vor lauter Aufregung bekam das Mädchen keinen Bissen runter und steckte sich ein Stück Brot in die Tasche. Mit den ersten Sonnenstrahlen und dem morgendlichen Gezwitscher

der Vögel machten sich die beiden auf den Weg zum Markt nach Hagenow. Auf der Langen Straße, die zum Markt führte, kam ihnen der Marktaufseher schon mit großen Schritten wütend entgegen und schrie von Weitem, dass sie verschwinden sollten, und ihr Reisig dürften sie auch nicht auf dem Markt verkaufen." Schaut euch an, wie ihr ausseht mit euren geflickten und alten Kleidern. Wir wollen euch hier nicht haben." Mit höhnischer Stimme sagte er zu den beiden „kommt erst wieder, wenn ihr genauso strahlt wie euer Reisig“. "Nein“, sagte die Mutter, "wir werden nicht gehen, ich habe jahrein, jahraus auf diesem Markt Reisig verkauft und bisher hat keiner Anstoß daran genommen, wie ich gekleidet bin". Plötzlich unterbrach eine Stimme die Worte der Mutter. Sie schauten sich um und sahen, dass es Reiter waren, die hoch auf ihren Pferden saßen. Vor lauter Ärger hatten sie nicht bemerkt, dass sie den Reitern in Begleitung des Prinzen den Weg versperrten. Das Mädchen schaute an sich herunter und schämte sich ein wenig über ihre Kleider, als sie sah, wer da so hoch zu Rosse saß. Der Prinz konnte und wollte auch nicht verstehen, warum der Aufseher der Holzsammlerin den Weg zum Markt versperrte. Der Prinz stieg von seinem Pferd und begleitete Mutter und Tochter bis zum Marktplatz. Nun verstand die Holzsammlerin die Worte der Buntmalerin. Alle Marktfrauen hatten ihre Töchter mit auf den Markt genommen und prächtig herausgeputzt, um dem Prinzen zu gefallen. Eine sah schöner aus als die andere. Das war auch dem Prinzen nicht entgan-



gen. Die Mutter stellte ihre Trage auf die Erde und breitete das Reisig zum Verkauf aus. Es leuchtete wie immer in den Sonnenstrahlen wunderschön bunt, als es die Erde berührte. Einer der Reiter wollte wissen, was für ein Zauber dahinter steckt, dass das Reisig so bunt erstrahlt. Sie konnte es aber dem Reiter nicht sagen, sonst würde Ihr und ihrer Tochter sowie der Buntmalerin großes Leid zugefügt werden. "Es sind die Sonnenstrahlen, die Sonnenstrahlen, mein Herr, dass das Reisig so bunt leuchten lässt", sagte sie mit freundlicher Stimme. Das Mädchen



stand mit leuchtenden Augen neben ihrer Mutter und bewunderte die schönen Kleider der anderen Mädchen und wie sie mit dem Prinzen liebäugelten, der ja eigentlich schon längst in Ludwigslust sein sollte. "Sei nicht traurig", sagte die Mutter, „wenn ich all das Reisig heute verkauft bekomme, werde ich dir auch so ein schönes Kleid kaufen."

"Ach", sagte die Tochter, " was soll ich mit so einem Kleid im Wald? Es wird nur schmutzig und bald ist es zerrissen. Ich bin zufrieden, glücklich und dankbar für das, was wir haben, liebe Mutter." Ihre Worte waren noch nicht ganz verklungen, als ein sanfter

Wind über den Markplatz wehte. Der verschlissene Rock der Mutter und auch das Kleid der Tochter mit der geflickten Schürze darüber bewegten sich langsam mit dem Wind. "Mutter" sagte das Mädchen ganz leise „ das ist der warme Wind aus dem Wald und von der Wiese, verstehst du nicht, die Buntmalerin“. Sie griff nach den Händen ihrer Mutter und beide drehten sich immer schneller und schneller im sanften Wind. Je schneller sie wurden, umso bunter wurden ihre Kleider. Erstaunt über das, was da geschah, standen alle auf dem Markplatz wie versteinert und konnten nicht glauben, was geschah.

Der Wind legte sich und die Kleider der beiden waren so bunt und strahlten, wie sie noch keiner gesehen hatte. Selbst der Prinz war so angetan, dass er das Mädchen am liebsten mit auf sein Schloss nehmen wollte und um ihre Hand bat.

"Wie kann das sein, was für ein Zauber steckt dahinter?" wollte er wissen. Sie gaben dem Prinzen zu verstehen, dass sie es nicht wussten und selber ganz erstaunt darüber sind, was geschehen war. Aber sie wussten genau, dass die Buntmalerin ihnen diese schönen Kleider zum Geschenk gemacht hatte.

Das Mädchen fragte den Prinzen, wieso er sie erst jetzt fragt, ob sie mit auf sein Schloss kommt, um seine Frau zu werden, wo sie das

bunte Kleid trägt. Der Prinz war so überrascht von der Frage, dass er sagte: "Weil du so schön bist!" Die Tochter der Holzsammlerin entgegnete ihm, dass Schönheit und Reichtum nicht alles auf dieser Welt sei und sie unter diesen Umständen niemals seine Frau werde.

"Du hast recht" sagte er, "ich habe mich blenden lassen von all den Äußerlichkeiten, dabei kommt die wahre Schönheit von innen." Er merkte, dass das Mädchen ihm eine wichtige Lehre erteilt hatte und ihr Reichtum und Wohlstand nichts bedeuteten. Auch dass sie nicht seine Frau werden wollte, traf ihn schwer.

Da sie so ehrlich zu ihm war, belohnte der Prinz die beiden damit, dass er die alte Hütte am Waldrand so herrichten ließ, dass kein Sturm und Regen ihnen mehr was anhaben konnte. Die Hütte wurde neu eingerichtet und die alten Strohsäcke wurden durch Daunenbetten ersetzt. Auch ein Stall wurde neben dem Schuppen, wo das Reisig lagerte, errichtet, um die Pferde des Prinzen unterzustellen, wenn er die Tochter der Holzsammlerin besuchte, um von ihr einen Rat einzuholen. Fast jeden Abend saß die Holzsammlerin mit ihrer Tochter auf einer schönen großen Bank vor ihrer Hütte in bunten Kleidern und schauten dem emsigen Treiben auf der Wiese zu. Manchmal warteten sie bis der Mond und die Sterne am Himmel aufgingen und erzählten sich viele Geschichten, die sie im Wald und



auf dem Markt erlebt hatten. Obwohl es ihnen gut ging und sie keine Not mehr leiden mussten, sammelten sie noch immer Reisig im Wald von Zapel und verkauften es auf dem Markt.

Die Buntmalerin begleitete die beiden überall hin und wich ihnen nicht von der Seite. Sobald die beiden auf dem Markt in Hagenow ankamen und ihr Reisig auf die Erde legten, strahlten nicht nur ihre



Kleider in den schönsten Farben - auch die Häuser der Stadt in der Langen Straße waren schön anzusehen. Die Marktfrauen rückten ihre Stände so nah wie möglich an den Stand der Holzsammlerin heran. Sie hatten gemerkt, da wo es hell und bunt zugeht, kann man gute Geschäfte machen.

Die Holzsammlerin und ihre Tochter lebten noch viele, viele Jahre glücklich und zufrieden in Zapel in der kleinen Hütte am Waldesrand.

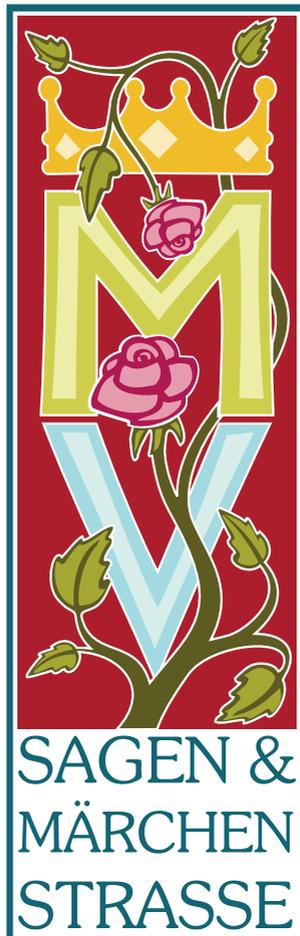
Noch heute kann man in Zapel Spuren der Holzsammlerin und ihrer Tochter finden. Wer genau hinschaut, kann sogar die Buntmalerin entdecken und die Mauerreste des Stalles, wo einst die Pferde des Prinzen standen. Auch Reisig kann man heute noch in den Wäldern sammeln und es auf dem Wochenmarkt in Hagenow, auch wenn es nicht bunt leuchtet, verkaufen.



Herausgeber



Sagen- und Märchenstrasse
Mecklenburg- Vorpommern e.V.
Am Markt 01
19205 Gadebusch





Nr. 1